Nro. 306.

Morgenblatt

für

gebildete Stände.

Montag, 23. December, 1811.

Lebendig regte sich des Wirkens süße Lust.

v. Schiller.

Turgot als Beförderer des allgemeinen Maßes lange vor Einführung des Meters. *)

Es ist eine große Idee, welche einsichtiger Männern, die hoch im Regimente einer großen Nation stehen, höchst würdig ist,

> ein allgemeines Maß und Gewicht ausfindig zu machen, dessen Grundlage in einem physikalischen Princip selbst beruhe, und daher als unveränderlich und allgemein-gültig anerkannt werden muß.

Man ist in unsern Tagen dahin gelangt, durch Messung eines Meridian-Bogens und Annahme eines gewissen Stücks dieses Bogens den Meter auszumitteln, welcher für dieses allgemeine Maß nun angenommen ist. Wir haben ihn nun als das Resultat einer schönen, sehr interessanten, ja unendlich großen Arbeit, welche unsre Gelehrten, De Lambre, Mechain, Biot, und Arrago, ausgeführt haben.

Schon eine geraume Zeit vorher haben mehrere Gelehrte, unter welche auch Turgot gehört, darauf gedacht, ein anderes Mittel zu gleichem Zwecke vorzuschlagen, welches eine sichre natürliche Erscheinung (ein Factum der Natur) enthielte, wodurch die Basis des allgemeinen Maß-Systems bestimmt würde, ein Mittel, welches mit weniger Schwierigkeit, mit geringern Kosten, und in kürzerer Zeit in's Reine gebracht und constatirt werden könnte. Dieses war

> die Länge des Sekunden-Pendels, bey einer bestimmten Pol-Höhe, namentlich bey der von 45 Graden; welche man als die mittlere zwischen dem Nord-Pol und dem Aequator annehmen wollte.

Man setzte nur noch dabey genaue Beobachtungen und Vergleichungen am Stande des Meeres, und bey einer hinlänglichen Entfernung von Bergen, voraus, damit nicht deren Anziehung Störungen in der Schwere verursachen, und in die Bestimmung der Pendel-Länge Unrichtigkeiten bringen möchte.

Die große Gradmessung, welche man diesem Mittel vorgezogen hat, hat freylich Einiges voraus, was man nicht wol in Abrede stellen kann, und hat eigene Vortheile gewährt: 1) Man hat damit eine große geodätische und geographische Operation ausgeführt, welche sonst wol nicht zu Stande gekommen wäre. 2) Man hat dadurch unsre Kenntnisse über die sphäroidische Figur der Erde erweitert; und auch das, was wir bereits davon gewußt haben, ist schön dadurch bestätigt worden. 3) Jeder Besitzer eines Landes, oder Land-Stückes, kann nun, wenn er den Kalkul nicht scheut, mit großer Genauigkeit das Bogen-Stück der Erde ausrechnen, welches ihm zugehört, und also aussprechen, der wievielste Theil des Erdballs sein Eigenthum sey.

Turgot gab der Bestimmung der erwähnten Pen-

*) Dieser Aufsatz ist ausgezogen aus einem Abschnitte des IXten Bandes der Oeuvres de Turgot. Paris 1810.

del-Länge (für den 45sten Grad) den Vorzug, weil er bedachte, daß diese Bestimmung viel leichter zu erhalten sey, und Zeit und Geld damit gewonnen würden. — Betrachtungen, welche (vor allem) einem Finanz-Minister die Erwählung dieses Wegs empfehlen mußten. Was Turgot wirklich hiebey unternommen hat, um das vorgesetzte Ziel zu erreichen, wird am deutlichsten aus folgenden Original-Briefen erhellen, welche wir hier mittheilen werden:

Turgots Brief an Messier, den Akademiker und Astronomen bey'm Seewesen.

(den 3 October 1775.)

Sie werden bereits von Hrn. v. Condorcet erfahren haben, daß ich darauf ausgehe, die Länge des Sekunden-Pendels durch recht genaue Beobachtungen scharf bestimmen zu lassen, damit man sich desselben zu einem allgemeinen Muster-Maß bedienen könne, auf welches alle andere zurückgeführt würden. Weil aber in verschiedenen geographischen Breiten die Rotation der Erde verschieden ist, also auch die Schwere sich mit der Abweichung, und demnach auch die Länge des Pendels, der in einer Zeit gleiche Schwingungen machen soll, sich ändert, so muß man sich wol entschließen, den Pendel einer bestimmten geographischen Breite auszuwählen, um ein solches Regulativ-Maß zu erhalten. Es ist aber kein Grund vorhanden, daß man irgend einem den Vorzug vor dem Sekunden-Pendel, welcher dem 45sten Grad der Breite zugehört, gebe. Eine Menge Gründe sprechen dagegen für diese Wahl; vorzüglich die Betrachtung, daß die Breite dieses Grads in der Mitte der Länder liegt, wo Künste und Wissenschaften blühen, und daß es eben dadurch leicht wird, von der bestimmten Länge, welche man hiebey im Auge hat, auf vielfache Art gewiß zu werden. Wir insbesondre haben noch den Vortheil, daß dieser Parallel-Streifen durch ganz Frankreich streicht, und sehr nahe bey Bordeaux vorbeyzieht. Das Land zunächst um diese Stadt, besonders (an der Garonne) im Bezirke Medoc, ist wenig über die Meeresfläche erhöht, und von allen hohen Bergen weit genug entfernt, so daß keine Störungen der Schwere zu befürchten sind. Diese günstige Lage sollte daher, meiner Meinung nach, benutzt werden, und ich bin deshalb zu dem Entschlusse gekommen, einen Astronomen zu bitten, daß er sich in diese Gegend verfügen, und die nöthigen Beobachtungen daselbst anstellen möge, um die Länge des Pendels genau zu erhalten. — Ich habe aber keinen Gelehrten ausersehen zu können geglaubt, welcher die Kenntnisse, den Eifer für die Wissenschaft und das Beobachtungs-Talent, so wie Sie, in sich vereinigte. Hr. v. Condorcet hat mir auch bereits geäußert, daß Sie sich nicht weigern würden, diese Reise zu unternehmen. Hr. v. Sartines ist ebenfalls schon in Kenntniß davon gesetzt, und er will Ihnen die Vollmacht dazu ausstellen, wird Ihnen auch wol noch andre Aufträge in jene Gegenden ertheilen.

Ich lege diesem Briefe den Entwurf einer Instruktion bey, welchem Sie alles beyfügen mögen, was Ihnen eigenes Nachdenken noch an die Hand geben dürfte, was immer nur zweckmäßig seyn mag, daß das vorgesetzte Ziel sicher erreicht werde. Ich würde Ihnen vielen Dank wissen, wenn Sie sich beeilen wollten, die Reise recht bald vorzunehmen, und auch die nöthigen Instrumente schleunig anzuschaffen. Braucht es etwa eine besondere Vorkehrung noch, daß Sie den Pendel des Hrn. Abbé Chappe erhalten und mit sich nehmen dürfen, so geben Sie mir nur hievon Nachricht. — Ich füge auch noch einen Brief an den Hrn. Intendanten zu Bordeaux bey, damit er Ihnen alle Bequemlichkeiten verschaffe, Ihr Geschäft ohne Hindernisse auszuführen. Wenn Sie einen Geld-Vorschuß nöthig haben, zu Besorgung der Instrumente, oder zu Reisekosten, so wenden Sie sich deshalb nur an Hrn. v. Vaines; er ist bereits von dem Nöthigen in Kenntniß gesetzt. — Lassen Sie mich es wissen, wann Sie abreisen können! Ich bin ꝛc.

Turgot.

(Der Beschluß folgt.)

Der goldne Löwe.

(Fortsetzung.)

X.

Holms Calcul war mindestens anfangs richtig zu nennen; aber das Facit, das unseelige Facit!

Zehn Uhr rief der Wächter und ermahnte, Feuer und Licht zu bewahren; da trat der lichterlohbrennende Amtmann auf den Zehen aus seiner Thür, verschloß sie hinter sich, steckte den Schlüssel ein, schlich den Gang hinab und verschwand in Bärbchens Kammer. Eduard flog dem Schleichenden nach, schloß die Kammerthür hinter dem eingefangenen Fuchs ab, nahm den Schlüssel mit, und klopfte jetzt an Clotildens Gemach.

Oeffne mir, süße Braut! — bat er flüsternd durch das Schlüsselloch — Die Stunde der Befreyung schlägt. Aber zwiefach verschlossen und ohne Schlüssel fand die Gerufene den Ausgang, und auch des Oheims Thür war nicht zu öffnen, da Schnabel den Schlüssel zu dieser Himmelspforte bey sich trug, wie Holm den zu Bärbchens Kämmerlein.

Ich schlage die verdammte Thür ein, rief Eduard, aber sein Mädchen verbot den geräuschvollen Gewaltschritt, und drohte dem Ergrimmten mit harter Pön, mit dem Aufhören ihrer Liebe. Die Aussicht schreckte ihn ab. Aber was soll ich thun? fragte er. In Gedult einen bessern Augenblick erharren, war des Mädchens Antwort.

Ein Geräusch scholl vom Gange her. Schnabel, der augenblicklich den rasselnden Thorschluß bemerkt hatte, schüttelte leise die Kammerthür, um sich zu befreyen; da ihm aber Simsons Kräfte mangelten, so gab die Pforte nicht so leicht nach, wie die Säulen des Philistertempels. Bey diesem Geräusche schoß dem sinnenden Holm der Gedanke in's Gehirn, den Eingesperrten (der, wie er wußte, viel auf seine Welt- und Schein-Ehre hielt), durch Zwang mildere Gesinnungen abzudringen. Er nahte der Kammer, erklärte, daß er im Besitz des Schlüssels sey, und auf der Stelle öffnen wolle, wenn der Herr Schnabel ihn durch Clotildens Hand zum Vetter aufzunehmen verspreche; im andern Falle werde er nur in Gegenwart aller Hausgenossen den Gefangenen aus dem verdächtigen Käfig entlassen, und ihn so vor aller Welt blamiren. Der Amtmann versagte, und bat und schmähete wechselnd, bis Holm Zeugen zu rufen drohte; da versprach er, und der Schlüssel-Bewahrer entließ ihn der Haft. Aber der Befreite verlachte den Leichtgläubigen, ignorirte sein Gelübde, versicherte, daß er dem Beschuldiger gegenüber stets den Aufenthalt in der Mädchenkammer läugnen werde, sprach von Gruben, in die der Gräber selber falle, rieth ihm höhnend zu neuen Fangversuchen, und schlüpfte spottend in sein Zimmer, wohin ihm des Getäuschten fruchtlose Verwünschungen nachtönten.

Verzweifelnd, und von allen bösen Geistern mit Fäusten geschlagen, schwankte Eduard nach seinem Zimmer, wo er lange in dumpfem Hinbrüten saß. So sollte der bösartige Alte in diesem Kampfe siegen? so war des Jünglings muhevoller Kampf umsonst gekämpft? so sollte er allein zurückkehren in seine einsame, freudenleere Hütte? Die zerschnittenen Glieder des Polypen regten sich nicht mehr.

Lassen wir den hoffnungslosen Träumer, und beobachten den Amtmann, der nach seiner Rückkehr aus Bärbchens Kammer (wo er im Tändeln der Liebe hatte Vergessenheit für seine Jammer- und Zahl-Stunden suchen wollen) dem Kutscher Eile gebot. Peter rüstete sich schnell zur Abfahrt, packte auf Schnabels Befehl den Wagen, gab den Pferden noch ein letztes Futter, und fuhr vor, als eben die Thurmuhr Zwölfmal brummte.

Der Amtmann gebot nun erst der Nichte, sich in die Reisekleider zu werfen, forderte vom Kellner die Rechnung, bezahlte unter Seufzern, und verließ sein Zimmer. Der Kellner leuchtete vor, Clotilde ging hinter ihm; ihr folgte der Amtmann. Schon dankte Schnabel im Stillen seinem Schicksale, daß er endlich (noch mit einem blauen Auge) der Marterwohnung entkomme; da zeigte sichs, daß er zu früh jubelte, denn an der Thür hielt Claus mit der eisernen Hand ihn auf, und forderte die Berichtigung einer vergessenen Futter-Rechnung und des Trinkgeldes. Der Eilende sprach vom Nächstenmale, und wollte der Nichte nach, die mit dem vorleuchtenden Kellner sich bereits an der Treppe befand, aber Claus entließ ihn nicht, komplimentirte ihn in sein Zimmer zurück, und nöthigte ihn zur Promptitude.

„Warte, Nichte!" rief ängstlich der Transpirirende.

Ich warte! entgegnete Clotilde auf der Treppe.

Claus war befriedigt. Der Amtmann wollte gehen, da kam noch Madame Nicolas herbey, sich statt des jüdischen Louisd'ors, den sie von ihm empfangen haben wollte, einen christlichen zu erbitten.

„O, komm zurück, Clotilde!" rief er fast weinend vor Aerger. Aber die Gerufene antwortete nicht, und kam nicht. Indessen versicherte der heraufkommende Kellner, das Mädchen sey bereits im Reisewagen.

Er tauschte brummend aber schnell das Goldstück um, eilte nun hinab, und fand Clotilde in der Ecke an ihrem Platze. Sie schien zu schlafen oder schlafen zu wollen; ihr starker Athemzug sprach für den erstern Fall.

Schnabel warf sich schweigend in seinen Winkel, fuhr davon, und lobte den Herrn, als er den goldnen Löwen nicht mehr sah, und das Weichbild der Hauptstadt hinter sich hatte. Ermüdet sank er bald in die Arme des mohnbekränzten Jünglings, der wechselnd seine Fackel senkt und erhebt, und schlief mehrere Stunden lang ruhig fort.

Ein erschütterndes Schnarchen in seiner Nähe, das dem Schnurren des Seiler-Rades glich, weckte ihn gewaltsam. Er horchte einen Augenblick. Der schnarrende Baß kam von Clotilden. Das war klar. Aber noch nie hatte sie sich so als Schläferinn angekündigt. Diese rauhen Töne waren nicht die Athemzüge des sanften Mädchens. Er öffnete die Augen. Es war heller Tag. Clotilde saß noch neben ihm, aber das niedliche Oval des Mädchengesichts war unendlich vergrößert, wie die Gerüchte im Kriege. Aus der Fronte sprang eine ansehnliche Nase, in Gurkenform, unter dem verhüllenden Kopftuche ein dichter brauner Backenbart, eine gewaltige Hand unter dem Reise-Mantel hervor. Das Ganze gestaltete sich zu seinem verjüngten Ebenbilde. Er rieb die Augen, die Erscheinung wich nicht. Es war und blieb — der Referendär, sein theurer — ihm fast zu theurer — Sohn.

(Die Fortsetzung folgt.)

Korrespondenz-Nachrichten.

Paris, 7 Dekember.

Während letzthin in der Streitsache Prudhomme's gegen Michaud wegen des Letztern Biographie universelle, in welche er einige Artikel aus des Erstern Dictionnaire historique aufgenommen haben soll, viel über literarische Beutelschneiderey gesprochen wurde, machte sich ein wirklicher Beutelschneider an die Taschen und Uhren der Anwesenden. Er wurde aber ertappt, und vom Tribunale — zufolge eines alten Vorrechts — bey solchen im Heiligthum der Themis selbst verübten Freveln, auf der Stelle abgeurtheilt und zu zweyjährigem Verhafte ꝛc. verdammt.

Der italienische Juwelier Fusi hat seinen Prozeß gegen den der Uebervortheilung sehr verdächtigen Mäckler Peret bey dem Appellationsgerichte verloren. Er muß den Saphir behalten. Er wollte den Rekurs an den Kassationshof ergreifen; allein auf Vortrag des General-Advokaten Thuriot wurde er ihm verweigert, und Fusi zu 150 Fr. gegen den Staat und zu eben so viel gegen Peret verurtheilt. Man ist sehr begierig auf Mejans Entwickelung dieses Prozesses

in seinen Causes célèbres. Alles hier hatte Fusis Partey genommen. Wie es heißt, so ist ihm doch neuerlichst der Rekurs an den Kassationshof verstattet worden.

Im Café der tausend Kolonnen geschah jüngst ein trauriger Vorfall. Ein Aufwärter schüttete eine Schale Punsch, den man hier gewöhnlich angezündet aufträgt, über die Kleider zweyer Damen. Das Feuer griff sogleich mit Heftigkeit um sich; die jüngere kam mit dem halben Verluste ihrer Toilette davon, aber die ältere, eine wohlbeleibte Frau, mußte aller ihrer Kleider entledigt werden, und stand in Kurzem wie Eva da. Man macht nun dem Aufwärter den Prozeß. Vorläufig aber darf der Punsch nicht mehr angezündet aufgetragen werden.

Die polytechnische Gesellschaft hielt hier jüngst ihre jährliche öffentliche Sitzung, rue des Victoires, im olympischen Saale. Beförderung aller Wissenschaften und Künste ist ihr Zweck, wie ihr Name besagt. Sie gibt jährlich einen Preis von 300 Fr. aus; eine Lobrede auf Poussin war dießmal der Stoff. Allein der eine Konkurrent legte, wie der Sekretär der Gesellschaft sagte, zu viel Deklamation und zu wenig Kunst, der andere zu viel Kunst und zu wenig Deklamation hinein, und so blieb der Preis fürs künftige Jahr verschoben. Die ganze Verhandlung endigte (nach der Bemerkung eines hiesigen Journals: „wie Alles in Frankreich") mit einem Liede.

Die öffentlichen Bauten gehen immer fort, und immer ins Größere. Zum Pallaste des Königs von Rom in Chaillot wird der Grund gelegt. Eine große Straße soll auf den noch wenig für Fuhrwerke zugänglichen Montmartre führen. Der nördliche Arm des Kanal de l'Ourq ist von la Villette bis zur Barrière Blanche in einer Strecke von 1010 Metern fertig; er wird nun bis Monceaux fortgeführt, und dort sich in einem zweyten großen Bassin endigen, aus dem auch die Wasseranlagen des dasigen Parks Zufluß erhalten sollen. Seine ganze Länge wird 4357 Metern betragen. An den Seitenzweigen dieses Hauptarms, wovon der eine die neue Löwen-Fontaine Boulevard-Bondy, der andere das eben fertig gewordene zackige Wasserbecken auf dem Platze der Vogesen (Place royale) und der dritte die auf dem Platze Carousel neu zu gründende Fontaine beleben soll, wird fleißig gearbeitet. Der prächtige neue Quai von der Brücke de la concorde abwärts gegen die Brücke von Jena ist bis auf 350 Meter oberhalb dieser Brücke fertig; von da bis 150 Meter abwärts gegen die Barrière ist die Grundlage gelegt. Längs diesem Quai sollen Baumreihen angelegt werden, die mit dem gegenüber liegenden herrlichen Cours de le reine parallel seyn, und dies verlaßne, unangenehme Viertel der Stadt, in dem auch das Marsfeld liegt, zu einem reizenden Spaziergang machen sollen. Die Jenabrücke ist gepflastert, und wird nächstens dem Publikum eröffnet werden. Die großen Brückenarbeiten über den Lot bey Aiguillon sind um 650,000 Fr. ausgeboten. Man ist nun schon an große Unternehmungen gewöhnt, und doch kann man bey bloßer Aufzählung neuer sich des Gefühles nicht erwehren, das die Erhabenheit einflößt.

In den neuen Gallerien oder Passagen des ehemaligen Honoréklosters, den Bädern Montesquieu gegenüber, hat man seit einigen Tagen die Lampen mit Wasserstoffgas beleuchtet. Der Zulauf der Neugierigen war sehr groß; aber bereits am ersten Tage wurden sie schnell vertrieben, indem ein Spaßvogel eine der Röhren, welche das Wasserstoffgas in die Lampen führen, öffnete, und dadurch einen unerträglichen Gestank verbreitete. Die Sache ist bekanntlich nicht neu. Hr. Backsoffe machte schon vor 15 Jahren, und Madam Lebon vor 2 Jahren denselben Versuch hier, und zugleich hatten ähnliche Beleuchtungen in London statt. Allein sie waren immer mit mehr oder weniger Unfällen begleitet; die Gläser wurden zersplittert u. s. w. Hr. Marie St. Ursin in seiner Gesundheitszeitung erhebt sich mit Macht dagegen, und behauptet, daß der Ruin der benachbarten Gebäude und der Tod mancher Menschen die Folgen einer Explosion seyn könnten, die nothwendig erfolgen müßte, wenn das brennbare Gas an dem einen Ende der Leitungsröhre ausgelöscht würde, während es am andern fortbrennte, weil dann atmosphärische Luft hinzuträte; die Gefahr wäre um so größer, je näher dies Ereigniß bey dem Behälter vorfiele, wo das Wasserstoffgas entwickelt wird. Man ist man freylich vor dem Zutritte der atmosphärischen Luft in jener Passage, und überhaupt in allen Passagen von Paris so ziemlich gesichert; im Gegentheile kann man sich wundern, daß noch Niemand auf den Einfall gekommen ist, mit dieser Luft selbst die Passagen zu erleuchten.

Leipzig, 1 November.

Die hiesige Universität hat eine vortreffliche Acquisition an dem berühmten Gilbert von Halle gemacht, der, ein würdiger Nachfolger Hindenburgs, als ordentlicher Professor der Physik angestellt worden ist.

Von neuenstudirten Stücken wurden auf dem Theater, außer Klingemanns Faust und deutscher Treue, Kotzebue's Brief aus Kadix und dessen Max Helfenstein gegeben, und jener mit verdientem Beyfall mehrmals wiederholt, wozu Hrn. Weidners vorzügliches Spiel in der Hauptrolle viel beytrug. Kratters Sebastian der unächte und der Feuerherr von Theodor Hell fielen durch; desto mehr aber wurde Pumpernickels Hochzeittag besucht, der eben so, wie das Intermezzo: Der Nachtwächter, als Gesangstück eigentlich ausser der Sphäre dieser Gesellschaft liegt. Besondere Auszeichnung verdiente das ächtkomische Spiel der Hrn. Weidner, Bösenberg und Känzel, und Hrn. Metzners braver Gesang. — Im September gab Hr. Adolph Schröder, vom Braunschweiger Theater, den Otto von Wittelsbach, den Major in Arresto's Soldaten und den Unbekannten in Klingemanns Maske als Gastrollen. Seine schöne Figur eignete sich zu diesen Darstellungen ganz vorzüglich, und die beyden ersten waren seiner Individualität weit angemessener, als die letztere, welche eine geheimnißvolle, feyerliche Haltung erfordert, für die der Künstler noch zu rasch ist. In jenen braven Darstellungen des festen, hochherzigen Pfalzgrafen und des biedern, militärischen Brauskopfs, erhielt er auch den lautesten Beyfall. — Ein noch jüngerer Künstler, Hr. Anschütz, welcher vom Nürnberger Theater zu dem Königsberger ging, wo er unter der Aegide der Md. Hendel-Schütz eine höhere Kunstausstellung empfangen wird, trat im Oktober als Max im Wallenstein, Mortimer in Maria Stuart, und Klinker im Epigramm auf. Er besitzt ebenfalls eine glückliche Bildung, und die schönsten Anlagen waren bey ihm unverkennbar. Daß er diese sorgfältig ausbilde, ist sehr zu wünschen. — Den Beschluß der Sommervorstellungen machte Ifflands Hausfriede, dem das Meisterspiel des Hrn. Cyrist, als Hofrath, und ein Epilog, den Mad. Hartwig mit ihrer gewöhnlichen Kunst sprach, Interesse gaben. Die Joseph Seconda'sche Gesellschaft eröffnete hierauf am 25. Oktober ihre Wintervorstellungen mit einer sehr gelungenen Aufführung der Schweizerfamilie, auf die am 27. das Waisenhaus, und den 29. Jakob und seine Söhne zur vollkommenen Zufriedenheit des Musenliebenden Publikum folgten. Dieses hatte auch einen großen, unbeschreiblichen Genuß am 22. Oktober, da Mlle. Therese Fischer, vom Wiener Hoftheater, Righini's berühmte Schülerinn, ein Koncert gab, und auch hernach in dem gewöhnlichen Donnerstags-Koncerte zu singen so gefällig war.